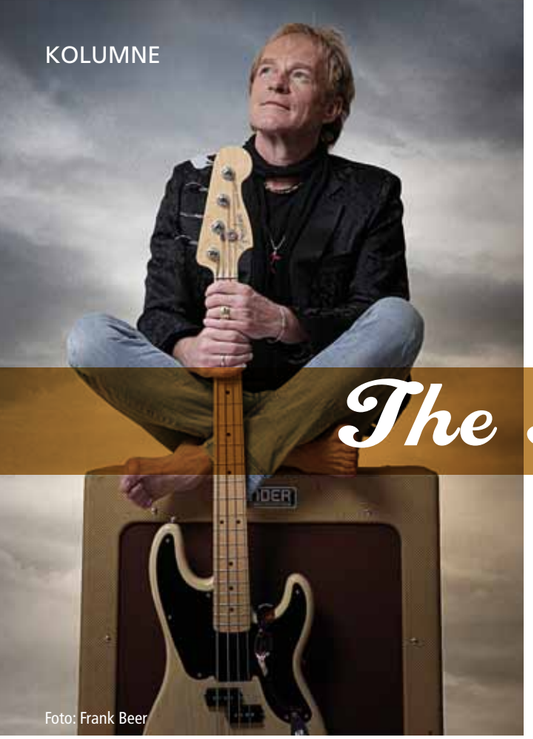
Foto: Frank Beer

Hier spricht Martin Engelien

The Power of Music

Musik hat eine enorme Kraft. Immer wieder kann man feststellen, dass Menschen unterschiedlich auf Musik reagieren. Für manche Menschen gehört es zu einem gelungenen Start in den Tag, jeden Morgen das gleiche Lied total laut zu hören. Andere wechseln die Musik nach Stimmungslage oder bringen sich durch Musik in eine bestimmte Stimmung. Viele Menschen lassen sich durch Musik inspirieren, sei es bei Meditationen, beim Autofahren, zum Essen oder anderen Anlässen. Auf jeden Fall hat Musik einen enormen Einfluss auf die mentale Beschaffenheit von Menschen jeglicher Couleur und Kultur.
Auf der anderen Seite ist es erstaunlich, was man als Musiker alles in Kauf nimmt, um seiner Liebe nachzugehen. Streit mit Eltern, Chefs, ja selbst Trennungen wegen Ausübung von musikalischen Handlungen sind an der Tagesordnung. Von Investitionen, die man sich im Grunde gar nicht leisten kann, ganz zu schweigen. Da werden oft Instrumente vom Munde abgespart, man nimmt einen total ätzenden Ferienjob an, fährt wohlmöglich neben dem Kellnern obendrein noch Taxi, um sich seinen langersehnten Wunsch zu erfüllen. Und alles ganz freiwillig, ohne Zwang. The Power of Music. Letztendlich wird man durch den Applaus seiner Zuhörer dafür belohnt und weiß am Ende des Tages, warum man das alles in Kauf nimmt, in Kauf genommen hat und mit Sicherheit auch noch in Kauf nehmen wird.

Als ich noch Schüler war, hatte ich während der Oberstufe rund 300 Fehlstunden angesammelt. Krank war ich nicht einen Tag, es handelte sich damals schon um Tourneen. Seelenruhig hörte ich mir montagmorgens im Büro des Direktors die Standpredigt mit der Frage an, welche Gründe ich für mein Fernbleiben am Donnerstag, Freitag und Samstag vorzubringen habe. Schulpflicht war das Wort des Tages, als ich ihm beichtete, dass ich von Mittwoch bis Sonntag jeden Abend auf der Bühne stünde. Ich pflichtete ihm bei, erklärte, dass ich die Schule natürlich als Institution zur Vorbereitung auf das spätere Berufsleben sehe, und kehrte die Wichtigkeit besonders heraus. Mit gleichem Atemzug führte ich fort, dass ich nach der Schule Musiker werde, sein Institut mir aber schon seit Jahren wegen Lehrermangels keinen adäquaten Musikunterricht anbieten könne und er froh über die Tatsache sein solle, dass ich die Initiative ergreife, um mich auf mein späteres Berufsleben selbst vorzubereiten. Er möge mir bitte keine Steine in den Weg legen, sondern mein Tun unterstützen. Das saß.

Nach der Schule leistete ich Zivildienst in den Orthopädischen Anstalten Volmarstein, in einer Abteilung für mehrfachbehinderte Kinder. Bevor ich die Stelle annahm, besprach ich mit dem zuständigen Leiter, dass ich bereit sei, alles zu machen: Frühdienst, Spätdienst, Rund-um-die-Uhr-Dienst. Allerdings gibt es einen „Herrn“ in meinem Leben, und wenn der ruft, muss ich einfach folgen. Das ließ sich auch bequem einrichten, teilweise verließ ich die Station drei Tage nicht, nur um wieder ein paar Tage Musik machen zu können. In den Orthopädischen Anstalten gab es eine Regelung zur Integration von im Heim lebenden Behinderten in externe Familien, die besagte, wenn man übers Wochenende einen Menschen mit zu sich nach Hause nimmt, diese Zeit als Arbeitszeit angerechnet wird. Und „nach Hause“ wurde in Absprache mit meinem Chef als „außerhalb der Station“ umgewandelt. So kam es, dass ich der Musik zuliebe meine behinderten Freunde mitnehmen und ihnen dadurch einige unvergessliche Stunden bereiten konnte.
Legendär der Ausflug mit Klaus nach Frankfurt. Wir spielten im alten Sinkkasten, damals direkt am Main. Klaus saß mit seinen Krücken in der ersten Reihe. Er war total glücklich, kannte er bislang Frankfurt nur aus dem Fernsehen. Als wir auf die Bühne kamen, sprang er vor Freude auf, schmiss die Krücken weg und feierte uns, als wären wir schon bei der fünften Zugabe angelangt. Applaus ist definitiv die schönste Belohnung für des Musikers Tun. ■

www.martinengelien.de
ich@martinengelien.de